

Wir haben in der Hörzone bisher drei Arten von Hörverständniss zu verzeichnen, zunächst das Verständniss für Geräusche und Klänge das einfache Hören, dann das Verstehen von Musik und das Verstehen der Sprache.

Die motorische Amusie scheint nach PROBST's Zusammenstellung in der zweiten Frontalwindung und deren Umgebung localisirt zu sein, doch scheint dies individuellen Schwankungen zu unterliegen; die Localisation scheint bald in der linken, bald in der rechten Hemisphäre gelegen zu sein. — Was die Notenblindheit anbelangt, so ist zu bemerken, dass Notenblindheit auch isolirt von Wortblindheit vorkommt. Die Localisation der Notenblindheit ist aber in der nächsten Nähe der Localisationsstelle für Wortblindheit anzunehmen. Wahrscheinlich kommt das untere Scheitelläppchen dabei in Betracht. Ausserdem lässt sich schliessen, dass tiefere linksseitige Herde allein Notenblindheit hervorbringen können. Amusieformen und Aphasieformen sind nicht aneinander gebunden, sind aber nahe localisirt, daher treten sie leicht zusammen auf. UMPFENBACH.

A. NEUSCHÜLER. *Su di un riflesso persistente dopo la sezione completa del trigemino. Annal. di Ottalmologia* 28 (3). 1899.

Gelegentlich einer experimentellen Arbeit im Berliner physiologischen Institute hat Verf. nach totaler Ausschneidung des Trigemini in der Schädelhöhle von Kaninchen die Wahrnehmung gemacht, dass bei manchen Thieren ein Tastreflex stattfindet, wenn man das innere und obere Drittel des Lides an der operirten Seite leicht berührt. Dieses nicht constante Phänomen ist manchmal begleitet von einer verminderten Empfindlichkeit an der correspondirenden Zone der entgegengesetzten Seite.

TH. HELLER (Wien).

V. HENRI. *Effets de la destruction du labyrinthe chez les serpents. Compt. rend. de la Société de Biologie* 1899, (4), 94—95.

Zu den vivisectorischen Versuchen über die statischen Functionen des Ohrlabyrinthes der Wirbelthiere wurden bisher fast nur Frösche, Tauben und Säugethiere verwendet. Verf. constatirt nun, dass auch Nattern, denen man das eine Labyrinth zerstört hat, dieselben Anomalien des Muskeltonus und der Kopfhaltung zeigen wie andere ebenso operirte Vertebraten. (Ref. hat schon vor Jahren gezeigt, dass auch auf der Drehscheibe die Nattern sich ebenso verhalten wie die übrigen Wirbelthiere.)

SCHAEFER (Groß-Lichterfelde).

LUIGI AGLIARDI. *Ricerche intorno al senso della temperatura. Comunicazione fatta alla Reale Accademia di Medicina di Torino* (5). 1899.

Verf. hat auf Anregung F. KIESOW's den Versuch gemacht, die Wärme- und Kältepunkte der Zahl nach zu bestimmen. Bei Verwendung eines erhitzten Conus fand der Verf. beinahe an jedem Punkte der Haut diffuse Wärmeempfindungen und es erschien daher nahezu unmöglich, die Wärme- und Kältepunkte thatsächlich zu bezeichnen. Bei Verwendung eines erhitzten Platindrahtes ergaben sich hingegen an einzelnen Stellen sehr deutliche und

scharfe Wärmeempfindungen, vergleichbar einem Wärmestrome, der als Fortsetzung des Erregers in die Tiefe des Gewebes drang. Die auffallend geringe Zahl der auf diese Art ermittelten Wärmepunkte schien sich mit der Thatsache nicht in Uebereinstimmung bringen zu lassen, daß an der ganzen Hautoberfläche Wärme empfunden wird. Dieser scheinbare Widerspruch findet jedoch seine Aufklärung durch die Ergebnisse einiger Versuche, die der Verf. an zwei Narben anstellte. Obwohl hier die nervösen Organe zerstört waren und daher keine Kälte- oder Berührungsempfindung stattfand, nahmen die Versuchspersonen doch Wärme wahr. Es scheint daraus hervorzugehen, daß die Gewebe Wärme, welche von einem äußeren Erreger zugeführt wird, weit verbreiten. Verf. vermuthet, daß sich hieraus eine gewisse Analogie zu der Beobachtung HERZEN's ergibt, nach welcher bei einigen Verletzungen centralen Ursprungs zuerst die Empfindung für Kälte, dann für Berührung und gewöhnlich viel später auch für Wärme schwindet.

TH. HELLER (Wien).

F. KIESOW. **Sul metodo di studiare e sentimenti semplici.** *Rendiconti della r. accademia dei lincei, classe di scienze fisiche, matematiche e naturali* 8 (9), 469—473. 1899.

Die vorliegende Arbeit ist eine vorläufige Mittheilung des Verf.'s über dessen Erfahrungen beim Studium der einfachen Gefühle des Geschmackssinnes. Von den Versuchspersonen sind diejenigen auszuschließen, deren Angaben über die begleitenden Gefühle einfacher Geschmacksqualitäten auffallend von der Norm abweichen. In erster Linie bestimmte der Verf. die Curve der Unterschiedsempfindlichkeit für die Geschmacksqualitäten. Hierauf übte er die Abstraction von den Empfindungsinhalten an solchen Geschmacksstoffen, welche einen ausgesprochenen Gefühlston besitzen. Sobald dies erreicht war, ließ der Verf. die der erhaltenen Empfindungscurve entsprechenden Gefühle angeben und verzeichnete diese, wobei die Werthe für die Unterschiedsempfindlichkeit als Abscisse dienten. Die Zeit für die Application der Reize blieb während der Gesamtuntersuchung constant. In den so erhaltenen Gefühlscurven sind die Ordinaten nicht mit derselben Sicherheit festzustellen wie die Abscissen. Hier könnten die Ergebnisse der graphischen Methode ergänzend eintreten, vor deren Ueberschätzung der Verf. jedoch warnt.

TH. HELLER (Wien).

SANTE DE SANCTIS. **I sogni. Studi psicologici e clinici di un alienista.** (Con 3 figure e 1 tavola.) Turin, Fratelli Bocca, 1899. 390 S. 17. Band der „Piccola biblioteca di scienze moderne.“

Das vorliegende Werk enthält die Ergebnisse einer sechsjährigen Arbeit, die der Verfasser dem Studium der Träume widmete. Der Verfasser meint, mit dieser Arbeit eine Lücke ausgefüllt zu haben, da trotz der großen Literatur, die wir über die Träume besitzen, die Untersuchung derselben bisher noch nicht vom Gesichtspunkte der Individualpsychologie aus in Angriff genommen worden sei. Der Verfasser will in seinem Werke